Nordostsee-Kanals hatte die französische Regierung bis heute Mittag eine offizielle Antwort noch nicht ertheilt, und alle anderslautenden Nachrichten sind falsch. Die Regierung hat aber vom ersten Augenblick an die Annahme der Einladung nicht im Zweifel gelassen, und nur Erwägungen, welche und wieviel Schiffe man zu entsenden habe, verzögerten die offizielle Antwort. Man kann annehmen, daß bei dem heute Nachmittag im Elysée stattfindenden Empfang der hier accreditirten Vertreter der Mächte, der Präsident den Grafen Münster offiziell von der Annahme unterrichten wird. — Damit wäre also der Bann gebrochen, der seit 25 Jahren die beiden Nachbarvölker so streng von einander fern hielt.

— Vom ostasiatischen Kriegsschauplatz. Das „Reutersche Bureau" meldet aus Tschifu vom 28. Februar: Die Japaner räumen die vorgeschobenen Stellungen bei Weihaiwei. Ninghai wurde verlassen. Der größere Theil der japanischen Truppen ist nach Talienwan abgegangen.

Wie die letzte „Peking und Tientsin Times" mittheilt, machen die Gewehrkugeln der Japaner bei Weitem mehr kampfunfähig, als daß sie den Tod verursachen. 280 chinesische Soldaten sind auf dem Landwege von Port Arthur in Tientsin eingetroffen. Es befanden sich nur wenige Verwundete unter denselben. Die meisten litten an Frostbeulen. Einer hatte fünf Kugeln im Leibe. Bei Andern waren die Kugeln mitten durch den Körper gegangen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 1. März. Für das erledigte Diaconat hier sind dem hies. Kirchenvorstande von dem Ev. Luth. Landesconsistorium die Predigtamtscandidaten: Herr Gymnasialoberlehrer in Schneeberg Emil Rudolf Buchheim, Herr Hilfsgeistliche in Oelsnitz i. Erzg. Gottfried Johannes Hildebrand und Herr Realschuloberlehrer in Reichenbach Paul Rudolph zur Wahl vorgeschlagen worden. Auf Anordnung der Königl. Superintendentur werden dieselben in der vorbezeichneten Reihenfolge an den Sonntagen Invocavit, Reminiscere und Oculi ihre vorschriftsmäßigen Gastpredigten in hiesiger Kirche abhalten.

— Eibenstock. Der Winter ist heuer von besonderer Hartnäckigkeit. Schon schreiben wir den 1. März, und noch immer will kein zuverlässiges Thauwetter eintreten, obschon es in den ersten Tagen der Woche einen verschämten Anfang damit gemacht hat. In den Nächten sinkt das Thermometer noch regelmäßig bedeutend unter Null, was allerdings beim Eintritt der Schneemelze von hoher wirthschaftlicher Bedeutung ist. Denn sollten die jetzt lagernden geradezu ungeheuren Schneemassen durch Regen fortgehen, so würde die Ueberschwemmungsgefahr eine unabsehbare sein. Durch den fast täglichen Schneefall der letzten Tage haben auf den sächsischen Bahnen wieder verschiedene Betriebsstörungen stattgefunden. So mußte z. B. auf der Linie Saupersdorf-Wilzschhaus wegen Schneeverwehung am Mittwoch dieser Woche der Verkehr abermals eingestellt werden.

— Leipzig, 26. Februar. Zu der Verleihung des Ehrenbürgerrechts an den Fürsten Bismarck schreibt das „L. T.": „Die Verleihung scheint nunmehr in allen sächsischen Städten mit revidirter Städteordnung erfolgt zu sein. Wir haben in den letzten Tagen die entsprechenden Mittheilungen, die von allen Seiten einliefen, in Rücksicht auf die Fülle derselben gar nicht mehr registrirt. Eine Ablehnung des Antrages oder auch nur eine ernstliche Bekämpfung desselben ist, soweit bekannt, erfreulicherweise nirgends erfolgt, war auch, nachdem sogar Wurzen sich der Huldigung angeschlossen, nicht mehr zu erwarten."

— Leipzig. Zu den Einweihungsfeierlichkeiten für das neue Panoramagemälde wollen wir noch nachtragen, daß auch die letzten fünf Veteranen, die als Mitkämpfer der Leipziger Völkerschlacht noch am Leben sind und von denen die „Illustr. Ztg." neulich Porträts und Lebensbeschreibung brachte, mit einer Einladung bedacht worden waren. Wie kaum anders zu erwarten war, hat keiner von den alten Kämpen erscheinen können. Alter, — der in Ragnit wohnende Lieutenant v. Baehr vollendet demnächst sein 102. Lebensjahr — Unpäßlichkeit und die Strapazen der Reise zur Winterszeit hielten die alten Herren an den häuslichen Herd gebannt. Für den in Thüringen lebenden Johann Christian Kaufmann lehnte das Landrathsamt des Kreises Eckartsberga die Einladung mit der Begründung ab, daß der Veteran bisher noch nie mit der Eisenbahn gefahren sei, weshalb man ihm die Aufregung einer für ihn ungewohnten Fahrt ersparen müsse. Die alten Herren werden aber wohl im Geiste an der Feier theilgenommen haben, wie denn auch ihrer gedacht worden ist!

— Leipzig. In einem benachbarten Städtchen wurde im Januar des Jahres 1545 der Gerichtsfrohn Franz Reisig, ein Ehemann, mit der Frau des abwesenden Gürtlers Hans Thiele, Margarethen, des Ehebruchs überwiesen. Das Schöppengericht verurtheilte sie zum Tode durch das Schwert. Hans Thiele aber verwendete sich für das Leben seiner Ehefrau und erklärte sich bereit, ihr zu verzeihen und sie wieder bei sich aufzunehmen. Der Kurfürst August resolvirte hierauf, daß beide Verurtheilte Leben und Begnadigung erhalten sollten, wenn sie, und zugleich ihre beiden gekränkten Ehegesponsen, auf Lebenszeit das Land räumten. Hierzu mochten sich aber der Gürtler Thiele und die Frau des Gerichtsfrohns Reisig nicht verstehen, und so wurden die Verurtheilten am 26. Februar hingerichtet und ihre Körper auf dem Gottesacker in ein ehrliches Grab gebracht. — Am merkwürdigsten bei dieser Geschichte war aber, daß nach Jahresfrist die Gatten der beiden Geköpften — sich mit einander verheiratheten.

— Großenhain. Der wegen des Raubmordes der Frau Kobrzinowski in Loschwitz von der königlichen Staatsanwaltschaft Dresden steckbrieflich verfolgte Schlosser, jetzige Gartenarbeiter Friedrich Ernst John wurde am Montag durch einen Schutzmann der hiesigen Stadt in der Herberge zur Heimath betroffen und festgenommen. Kurz nach seiner Festnahme soll er den Mord eingestanden haben.

— Eine vorzügliche kavalleristische Leistung erzielten vorige Woche eine Anzahl Unteroffiziere des Großenhainer Königs-Husaren-Regiments. Je 6 Unteroffiziere der einzelnen Escadrons führten Distanzritte aus, und zwar die der 1. Escadron nach Kamenz, die der 2. nach Pirna, die der 3. nach Freiberg, die der 4. nach Dahlen und die der 5. nach Waldheim. Die beträchtlichen Entfernungen wurden von den Unteroffizieren hin und zurück in einem Tage zurückgelegt, so daß im Durchschnitt 100 km zu durchreiten waren. Das Ergebniß der einzelnen Distanzritte war ein sehr günstiges, denn alle Unteroffiziere trafen trotz der Anstrengung noch mit frischen Pferden Abends in ihrer Garnison wieder ein.

— Oelsnitz. Ein Beamter des Amtsgerichts hier, welcher beauftragt war, auf dem Pfaffenberge eine Pfändung vorzunehmen, stand im Begriffe, seinen Auftrag auszuführen, gelangte aber unter recht erschwerenden Umständen zum Ziele, da die Schuldnerin die Stubenthür verschloß. Kurz entschlossen wurde der Schlosser geholt und in Gemeinschaft mit diesem alsdann das Zimmer betreten. Ob nun die Frau in ihrer Erregung sich ihrer Handlungsweise bewußt war oder nicht, wollen wir dahingestellt sein lassen; kurz: Der Beamte und sein Begleiter sahen sich plötzlich eingeschlossen und konnten erst nach geraumer Zeit wieder die Freiheit erlangen. Dieses resolute Weib wird sich nun demnächst wegen Freiheitsberaubung zu verantworten haben.

— Schandau, 27. Februar. Die im hiesigen Kirchspiele und in den Ortschaften links der Elbe altherkömmlichen sogenannten Fastenbeten und die damit zusammenhängenden Gebräuche haben nunmehr ihren endgiltigen Abschluß gefunden. Das Fastenbeten wird von den Geistlichen in den Schullokalen der betreffenden Dörfer abgehalten und nach diesem das uralte Fastengebäck, die Brezeln, in ausgiebiger Weise an die Kinder des Ortes ausgetheilt. An dieser kirchlichen Feier nehmen auch Erwachsene theil. Vor etwa 10 Jahren noch fand dann zur Nachmittags- und Abendzeit ein fröhliches Zusammensein der Bewohnerschaft in einem dazu bestimmten Lokale statt, jetzt beschränkt man sich auf die Tanzbelustigungen am Fastnachtsdienstag.

— Pachtfrei werden die Bahnhofsrestaurationen zu Colditz am 16. Mai, Affalter am 1. Juni, Bienenmühle und Chemnitz am 1. Juli 1895. Ebenso ist die im neuen Bahnhofsgebäude zu Wilkau vorgesehene Restauration nebst zugehöriger Wohnung vom Tage der vorläufig für Monat Mai oder Juni 1895 in Aussicht genommenen Eröffnung ab zu verpachten. Die Verpachtung der vorgenannten fünf Restaurationen erfolgt bis zum 30. Juni 1901 unter den auf den Bahnhöfen einzusehenden allgemeinen Verpachtungsbedingungen. Pachtgebote sind bis zum 12. März 1895 an die königl. Generaldirektion der sächs. Staatsbahnen in Dresden einzusenden.

— Am 1. März beginnt in Sachsen die Schonzeit für männliches Edel- und Damwild und endet dieselbe am 30. Juni, für weibliches Edel- und Damwild beginnt dieselbe gleichfalls am 1. März, endet aber erst am 31. August. In den Monaten März, April, Mai und Juni ruht in der Hauptsache die Jagd und ist nur das Schießen oder Fangen wilder Enten noch bis zum 14. März, hingegen der Schnepfen und Hähne von Auer-, Birk- und Haselwild bis mit 15. Mai gestattet, dagegen können aber Schwarzwild, Raub-Säugethiere, Raubvögel, Raben, Krähen, Elstern, Dohlen, Heher und wilde Tauben während des ganzen Jahres geschossen oder gefangen werden.

— Der harte Winter hat vielfach gezeigt, daß mit der Beseitigung der Sträucher an den Feldrainen den Vögeln ein wichtiger Schutz entzogen worden ist. Man wird zu der Ueberzeugung gelangen, daß die Wiederbepflanzung der Feldränder zu erstreben ist. Am besten eignet sich hierzu der Schlehenstrauch, weil er zu jeder Zeit einen sicheren Bergungsort vor Raubvögeln abgiebt. Hier finden die Rebhühner im Winter einen vorzüglichen Unterschlupf. Im Sommer sind hier die Brutstätten der Singvögel vor fremden Eindringlingen bewahrt. Ferner erscheint es vortheilhaft, an manchen Stellen Ebereschen anzupflanzen, weil deren Beeren sämmtlichen Drosselarten und dem Seidenschwanz ein gesuchtes Winterfutter gewähren. Sicher berührt es den Naturfreund angenehm, wenn er sieht, wie für Tausende von hungrigen Vögeln der Tisch so vortrefflich gedeckt ist. Allein auch der Jäger findet in gewissen Jahren durch die Anpflanzung der Eberesche seine Rechnung. So erlegte im Vogtlande ein Jagdpächter allein im verflossenen Jahre 6000 Drosseln u. Seidenschwänze und erzielte damit eine Einnahme von 1000 Mark.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

28. Februar. (Nachdruck verboten.)

Am 28. Februar 1812 ist der deutsche Dichter Berthold Auerbach geboren. Ursprünglich sich mit orientalischen Studien beschäftigend, auch als Burschenschafter zu mehrmonatlicher Haft auf dem Hohenasperg verurtheilt, wandte er sich sehr bald der literarischen Thätigkeit zu und war besonders hervorragend als Begründer der sogenannten Dorfgeschichte. Seine „Schwarzwälder Dorfgeschichten", die sehr viele Auflagen erlebt haben, schildern das Bauernleben seiner Heimath und wissen sehr glücklich den richtigen Volkston zu treffen; sie werden fortgesetzt gern und eifrig gelesen. Auch seine Romane errangen großen Beifall, so besonders „Das Landhaus am Rhein" u. „Landolin von Reutershöven".

1. März.

Am 1. März 1815 landete Napoleon mit seinen Getreuen, deren zunächst nur ein kleines Häuflein war, in der Bucht von Juan. Sofort nach der Landung begann sich aber das Heer des Kaisers durch die Kriegsveteranen und die große Zahl der mit dem neuen, oder vielmehr alten Regimente Ludwig XVIII. Unzufriedenen stark zu vermehren und in Grenoble, in welche Festung Napoleon, ohne Widerstand zu finden, nach wenigen Tagen einzog, gingen die Soldaten und Offiziere schaarenweise zu ihm über. Es zeigte sich, wie sehr das neue Regiment der Bourbonen sich in so kurzer Zeit unbeliebt und verhaßt zu machen verstanden, wie man denn in Frankreich im Ganzen die Rückkehr Napoleons gerne sah und ihm vielfach entgegenjubelte.

2. März.

Kleine Ursachen — große Wirkungen. Der große russisch-türkische Krieg von 1853/54 wäre jedenfalls wohl zum Ausbruch gekommen, allein beschleunigt wurden die Ereignisse durch ein geringfügiges Vorkommniß, das übrigens auf die sogenannte diplomatische Kunst ein eigenthümliches Schlaglicht wirft. Es handelte sich in dem Streite zwischen Rußland und der Türkei um die „heiligen Stätten", die, im Gebiete der Türkei gelegen, unter christlichem Schutze stehen sollten. Trotz weitgehender Zugeständnisse des Sultans war oder stellte sich der russische Kaiser nicht zufrieden und so erschien in Konstantinopel, als außerordentlicher Gesandter des Kaisers Nikolaus, Fürst Menzikoff, um für seinen Herrscher das Protektorat über alle griechischen Christen zu verlangen. Am 2. März 1853 trat der Fürst, unter absichtlicher Verletzung aller Hofetikette, im Paletot vor den Sultan, um seine Forderungen vorzubringen. Wenn man bedenkt, daß in der Türkei von jeher die Etikette noch mehr gewahrt worden und mehr galt, als in anderen Staaten, so erscheint es erklärlich, daß diese Verletzung derselben, Vorsatz und geplant wie sie war, die allgemeinste Entrüstung am türkischen Hofe hervorrief und eine ablehnende Antwort zur Folge hatte. Und eben diese wollte Rußland haben und diese erreichte der Kaiser durch das brüske Auftreten seines Abgesandten.

3. März.

So gut, wie am 3. März 1476, hat es das Kriegsvolk der raufluftigen vergangenen Zeit selten gehabt. Die Schweizer schlugen Karl den Kühnen, Herzog von Burgund, und erbeuteten nahezu dessen ganzen Artillerietrain, nämlich 420 Geschütze und unermeßliche Schätze und Vorräthe. Das erbeutete Geld wurde in Hüten vertheilt, alle anderen Kostbarkeiten, sogar Diamanten, wurden um einen Spottpreis verkauft. Das war natürlich ein schöner Tag für die guten Schweizer.

Vermischte Nachrichten.

— Die Influenza hat in diesem Jahre eine andere Methode, die Welt zu peinigen, beobachtet, als in den vorausgegangenen Perioden ihres Besuches. Als sie nach Jahrzehnte langer Abwesenheit Europa wieder heimsuchte, trat sie ihren Weg aus dem Innern Rußlands an, verweilte längere Zeit in Petersburg und setzte dann ihren Weg nach dem Westen weiter fort. Man konnte sie auf ihrem Marsch förmlich kontroliren. Sie griff ein neues Ortsgebiet erst an, wenn sie im alten gründlich aufgeräumt hatte. Bei dem nächsten Besuche, nach zwei Jahren, machte sie ihren Marsch in umgekehrter Richtung. Aber wer gehofft hatte, daß sie damit wieder auf lange Zeit Abschied von uns nehmen würde, hat sich getäuscht. Sie ist wieder da und sie tritt auf dem Erdenball überall zu gleicher Zeit auf. Anfänglich wollte man sich die unleidliche Wahrheit nicht gestehen. Aber es hilft nichts, sie läßt sich nicht aus der Welt reden. Der abnorme Winter mit den anhaltenden Frösten und den jähen Uebergängen zum Tauwetter hat ihr Vorspanndienste geleistet. Sie macht weder vor Palast noch Hütte Halt. Aus den verschiedensten Ländern liegen Berichte über ihr Wüthen vor. Berlin ist trotz der Schnelligkeit, mit welcher die Straßen von krankheitserregendem Schmutz gesäubert werden, recht schlimm daran. Der Sitz der Influenza — von der die Berichte des Reichsgesundheitsamtes noch verblümt als Grippe sprechen — ist diesmal der Westen und Südwesten mit starken Ausstrahlungen nach allen anderen Stadttheilen. Man braucht keine großen Nachforschungen anzustellen: der Gradmesser sind die Apotheken, in denen es aus- und eingeht und in denen es manchmal überfüllt aussieht: Antifebrin, Antipyrin, Migränin sind wieder einmal die gangbarsten Artikel. In dem Theater kommt man um den größten Theil des Genusses, das halbe Haus hustet. Die Bühnen selbst leben mit Zittern und Zagen: Vorstellungen müssen abgesagt und abgeändert werden, weil die Mitwirkenden krank sind. Zahlreiche Vorlesungen fallen aus. Am Donnerstag hatten die Professoren Paulsen, Erich Schmidt, Geiger, Dilthey, Eck und Andere als grippekrank sich „abmelden" müssen. Wo eine größere Anzahl von Personen in einem Bureau vereinigt ist, fehlen durchschnittlich 20 bis 25 Prozent. In manchen Banken mit starkem Personal sind 40 Angestellte krank gemeldet. Eine Zeitung in der Provinz konnte nur mit verkleinertem Inhalte erscheinen, da die Herstellung unmöglich war. In der Familie eines Berliner Opernsängers liegen sechs Mitglieder an der Influenza darnieder. Selbst die Aerzte leiden stark unter der Affektion. Glücklicher Weise aber scheint die tückische Krankheit diesmal etwas milder aufzutreten, ohne zu schlimme Komplikationen, welche früher sehr häufig zu tödtlichem Ausgange führten und dauernde Schädigung der Gesundheit zur Folge hatten. Schlimmer scheint die Epidemie in München aufzutreten. Die Münchner Krankenhäuser waren selbst in der großen Influenza-Epidemie vor 5 Jahren nicht so stark belegt, wie jetzt. Selbst die Corridore sind theilweise in Benützung genommen. Nach einer ungefähren Schätzung von ärztlicher Seite sind in ganz München rund 30,000 Personen an der Influenza erkrankt. Zwar sind die Fälle größtentheils sehr leichter Natur, doch fehlt es auch nicht an schweren Fällen mit raschem tödtlichen Ausgang. Wie es augenblicklich mit der Sterblichkeit in München aussieht, lehrt ein Blick in die Inseratenspalten der Blätter. In den „N. Nachr." zählte man in zwei Tagen zusammen 50 Todesanzeigen. Und es sind nur die vermögenden Leute, die sich diese Ausgabe gestatten. Auf einem der vier Friedhöfe standen dieser Tage 20 Leichen über der Erde.

— Ein schweres Verbrechen ist in Pardubitz entdeckt worden. Dort wurde ein gewisser Prochaska, aus der Gegend von Prag stammend, verhaftet, der eingestandenermaßen für die Firma Ritter u. Münster in Holstein Kinder lieferte. Die Kinder wurden von der Firma mittels einer besonderen Nährmethode zu Liliputanern ausgebildet und in der Welt herum gezeigt. Die Firma bezahle für ein solches Kind 200 fl. und wenn es zwei Jahre am Leben bleibt, noch 200 fl. an die Eltern. Prochaska gab ferner an, er habe noch ein Kind für die genannte Firma zu Hause und erhalte als Vermittlerhonorar für jedes Kind 50 fl.

— Martervoller Tod. Der chinesische Hauptmann Tso-Bing-Lin hat den Verrath, den er verübt hat, indem er eine Proviantabtheilung den Japanern in die Hände spielte und dem japanischen General Oyam Mittheilungen über die Absichten des chinesischen Generalstabes machte, mit furchtbaren Martern büßen müssen. Er wurde in dem Städtchen Jo-Ke-Li unweit Mukden auf den großen Platz gebracht, der von Truppen besetzt war. Hier band man ihn zunächst auf ein Brett, an das man alsdann seine Ohren festnagelte. Nachdem dies geschehen, hielt man ihm glühende Eisen auf die Augenwimpern. Einer der Folterknechte öffnete ihm den Mund und riß ihm die Zunge mittels einer Zange aus. Die Hände wurden mit Theer bestrichen und dieses angezündet. Dasselbe Verfahren wurde mit den Füßen vorgenommen. Nun trat eine Pause ein, während welcher ein Herold im Namen des Kaisers verkündete, daß Hauptmann Tso-Bing-Lin seiner Würden als Hauptmann, Soldat und Mensch entkleidet sei. Zugleich wurde an Buddha die Bitte gerichtet, er möge den Verurtheilten nicht zu sich aufnehmen. Nach diesem Intermezzo nahm die Folterung ihren Fortgang. Man riß dem Unglücklichen, der noch lebte, die Nase auf und schlug seine Zähne mit einem Hammer ins Fleisch. Dies führte den Tod des Gemarterten herbei.

— Beruhigung. Schwiegermutter: „Weshalb weinst Du denn, Emilie?" — Schwiegertochter: „Ach, meine Köchin ist weggegangen, und da soll ich jetzt das Mittagessen für meinen Mann kochen!" — Schwiegermutter: „Mein Gott, davon wird er auch nicht gleich sterben."

— Das kluge Dienstmädchen. Frau vom Hause: „Um's Himmelswillen, was schmierst Du denn auf's Sofa?" — Mädchen: „Senf, damit die Katz' nicht mehr drauf geht."

— Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Das erfahren auch die Chinesen, denen jetzt folgende neue chinesische „Nationalhymne" angedicht worden ist:

„Uns're Flotte ist vernichtet,
Mit den Truppen ist's vorbei,
Die Japaner steh'n vor Peking
Wei-hai-wei!

Möchten gerne aus der Fall
Schlüpfen, wär' es auch mit Müh',
Wenn wir insgesammt nur wüßten
Wei-hai-wie?

Sicher kommt ein großer Feldherr
Oder sonst ein großer Mann,
Der uns wird erretten, aber
Wei-hai-wann?

Geld verlangen die Japaner,
Das ist wirklich nicht von Stroh.
Möchten's gerne borgen, aber
Wei-hai-wo?

Dunkel ist das Buch des Schicksals,
Großer Fohi, künde Das:
Blüh'n uns doch noch Siege, oder:
Wei-hai-was?"